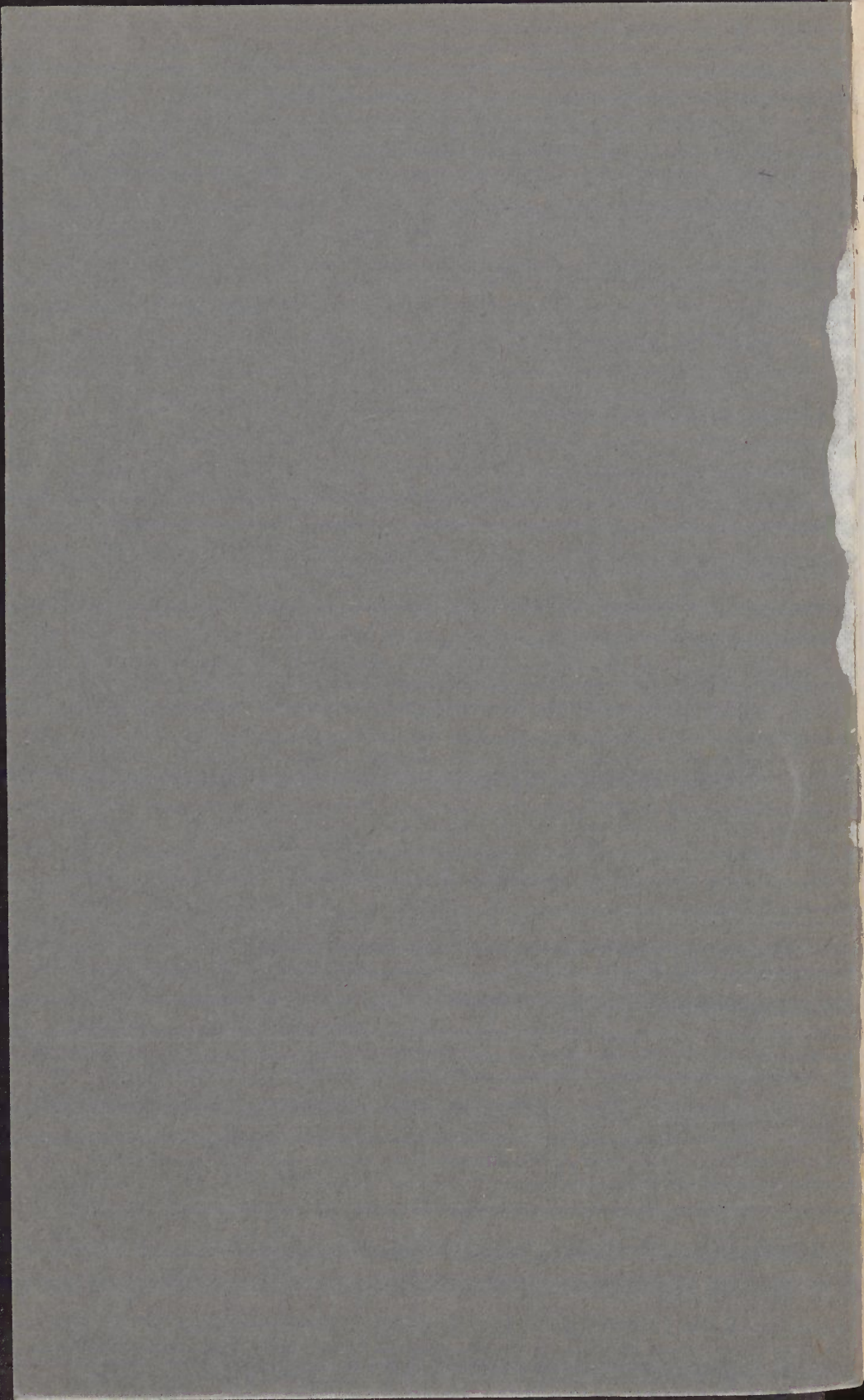


**Bibliothek  
des Instituts für Weltwirtschaft  
an der Universität Kiel**

**Signatur**

**B** 17204



408  
Die

# Abschaffung der Eisenzölle

und

Herrn v. Kardorff's Broschüre

„Gegen den Strom“

von

E. von Brunnneck,

Dr. jur. und Reg.-Assessor.



Berlin, 1875.

Puttkammer & Mühlbrecht

Buchhandlung für Staats- und Rechtswissenschaft  
64 Unter den Linden.



Der lebhafteste Kampf um die Aufhebung oder weitere Beibehaltung der Eisenzölle beginnt nicht nur in immer weitere Kreise einzudringen, sondern auch über sein ursprüngliches Gebiet hinaus sich auf die Beurtheilung der gesammten wirthschaftlichen Politik Deutschlands in den letzten Jahren auszudehnen. Ein hervorragendes Mitglied der freikonservativen Parthei wenigstens, Herr v. Kardorff, hat die letztere in einer durch die Agitation über die Eisenzölle hervorgerufenen höchst interessanten Broschüre an der Hand Carey'scher Prinzipien einer eingehenden Beurtheilung unterworfen. Mit Vergnügen wird gewiß jeder, der auch nicht ein so eifriger Verehrer des großen amerikanischen Philosophen ist, als der Schreiber dieser Zeilen, die präcise und klare Wiedergabe der großen Carey'schen Sätze, wie die kurze Resapitulation der Schilderungen gelesen haben, welche Carey von den Wirkungen giebt, die sich an das Schutzzoll- und das Freihandels-system in den einzelnen Ländern geknüpft haben. Und ganz in der Art und Weise dieses Schriftstellers ist die Darstellung der so überaus günstigen wirthschaftlichen Resultate, welche in Preußen selbst der Tarif von 1818 und die Zoll-

vereinstarife gehabt haben, die aber nicht, wie der Verfasser unserer Broschüre anzunehmen scheint, aus dem Prohibitivsondern aus dem neueren Schutzollsystem und zwar aus einem recht gemäßigten Schutzollsystem hervorgegangen sind. Die Schlußfolgerungen aber, welche Herr v. Kardorff hieraus in Betreff der Beibehaltung der Eisenzölle zieht, können wir ebensowenig als berechtigt anerkennen, als die Vorwürfe, welche er wegen der Agitation gegen diese Beibehaltung nicht allein der Agrarparthei, sondern, wie er selbst zugiebt, den Landwirthen der Provinzen Preußen und Pommern überhaupt ohne Rücksicht auf ihre politische Partheistellung macht, und welche, wie wir nach dem Ausfall der Danziger Versammlung wohl sagen dürfen, fast alle Bewohner dieser Provinzen treffen, welche sich für die in Rede stehende Frage überhaupt interessieren. Sollten wirklich alle jene Grundbesitzer, Landwirthe und Kaufleute, von welchen doch mancher Carey's Werke auch studirt und gewürdigt hat, ihr eigenes Interesse so schlecht verstehen, als Herr v. Kardorff annimmt, oder sich etwa darüber durch die nicht sehr große jährliche Minder- ausgabe, welche ein niedrigerer Preis des Eisens für sie herbeiführen wird, verblenden lassen?

Als den wichtigsten Grund, weshalb die Grundbesitzer in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse die Beibehaltung der Eisenzölle wünschen müßten, führt Herr v. Kardorff den Umstand an, daß die Eisenindustrie, deren Gedeihen er mit dem Fortbestande der Schutzölle für verknüpft hält, einen inländischen umfassenden Absatzmarkt für landwirthschaftliche Produkte erzeuge und so die Landwirthe von der Transportsteuer befreie, welche sie sonst bei dem Absatze ihres Getreides und Viehes nach überseeischen Ländern tragen müßten.

„Zehn Millionen Centner Wolle in Tuch“, sagt er bei seinem ersten Angriff gegen die Politik der Landwirthe in den östlichen Seeprovinzen, „oder 10 Millionen Centner Eisenerze im Inlande in Eisen verwandeln, heißt unter allen Umständen für die Landwirthe das Bestehen eines höheren Absatzmarktes für viele Millionen Centner Getreide und Fleisch. Und umgekehrt: Einfuhr von Tuch und Eisen im Werthe von Hunderten von Millionen Thaler heißt einen inländischen Absatzmarkt für Fleisch und Getreide in annähernd gleicher Höhe entbehren.“

Dieser allgemeine Satz auf unseren speziellen Fall angewendet müßte doch bedeuten, daß die ostpreussischen und pommerischen Landwirthe, wenn sie die Abschaffung der Eisenzölle erreichte, sich selbst des Marktes berauben würden, welchen ihnen die Consumption von Fleisch und Brod seitens der bei der einheimischen Eisenindustrie beschäftigten Arbeiter gegenwärtig gewährt. Sind es aber nicht gerade diese Eisenzölle gewesen, welche das Entstehen einer bedeutenderen Eisenindustrie in den Seeprovinzen Preußens verhindert und der bestehenden die Adern unterbunden haben? Der billige Seeweg bot den Bewohnern dieser Provinzen die Gelegenheit sich mit fremdem — englischen und schwedischen — Material eine eigene Eisenindustrie zu schaffen; aber zu Gunsten der Eisen produzierenden Provinzen erfolgte die Einführung der Eisenzölle, und dadurch wurde den Seeprovinzen nicht allein das Eisen, welches sie gebrauchten, vertheuert, sondern ihnen auch der Markt für ihre Rohprodukte genommen, den ihnen eine in ihren Lokalentren bestehende Eisenindustrie gewährt haben würde. Herr v. Kardorff bezeichnet es wenige Zeilen später als den richtigen Weg für die ostpreussischen und

pommerschen Landwirth, wenn sie die äußersten Versuche wagen würden, um sich selbst eine Industrie zu schaffen. Glaubt er aber, daß die Schaffung einer Eisenindustrie in diesen Provinzen möglich ist, so lange die Eisenzölle die Zuführung der Rohmaterialien auf dem Seewege verhindern oder vertheuern? Mit rheinisch-westphäliſchem oder schlesiſchem Eisen dürfte eine solche Industrie doch wohl nicht zu begründen sein, die mit derjenigen der westlicheren Gegenden, welche das Rohmaterial so viel näher und billiger haben, konkurriren könnte. Wie sehr aber die Schutzzölle früher die Entwicklung der Eisenindustrie gerade in der Provinz Preußen zurückgehalten haben, dafür sehen wir einen deutlichen Beweis in dem schnellen Aufblühen der Elbinger Industrie, welche vorzugsweise in der Fabrikation landwirthschaftlicher und anderer Maschinen besteht, und deren gegenwärtiger Aufschwung mit der Herabsetzung der Eisenzölle zusammenfällt. Und andrerseits ist kein Beweis dafür beigebracht, daß die Arbeiter der Eisenindustrie-Gegenden gerade die Konsumenten sind für die Produkte Preußens und Pommerns. Lange Jahre vielmehr, und auch in den Zeiten der größten Blüthe der einheimischen Eisenindustrie in den westlichen Provinzen, sind die Produkte dieser Gegenden stets nach England abgesetzt worden, und wenn auch heute nach Bervollständigung des Eisenbahnnetzes Schlesien und Sachsen für den Roggen und die Gerste vieler Kreise der Provinz Preußen die wichtigsten Absatzmärkte geworden sind, so finden die werthvollsten Produkte Preußens und Pommerns, wie z. B. der Weizen und der Spiritus, noch immer in England ihre Konsumenten. So lange bis der Landtransport für die landwirthschaftlichen Produkte von der

Weichsel nach den westlichen Provinzen und Oberschlesien billiger geworden ist, als der Seetransport nach einem so großen Markte als England, so lange werden die inländischen, Eisen produzierenden Gegenden nicht ein entscheidender Absatzmarkt für das Fleisch und Getreide der Ostprovinzen sein. Hierzu kommt, daß der größte inländische Absatzmarkt für landwirthschaftliche Produkte, Berlin, den Provinzen Preußen und Pommern weit näher liegt, als die Gegenden der Eisenindustrie, daß also diese letzteren erst dann als Absatzmarkt für jene Provinzen in Betracht kommen, wenn die Ansprüche Berlin's vollkommen erfüllt sind. Diese Ansprüche steigen aber bei dem Wachsthum unserer Hauptstadt von Jahr zu Jahr, und der Markt derselben wird für die Provinzen Preußen und Pommern an Bedeutung noch weiter aus gewinnen, wenn erst den Differentialtarifen ein Ende gemacht sein wird, was, wie wir mit Herrn v. Kardorff hoffen, eine nicht zu ferne Zukunft uns bringen wird. Berlin und England sind die natürlichen Märkte für Preußen und Pommern, nicht aber Rheinland, Westphalen und Oberschlesien, und die 10 Millionen Eisenerze, welche dort in Eisen verwandelt werden, haben auf den Absatzmarkt des Getreides und Fleisches von Preußen und Pommern keinen direkten Einfluß.

Die Aufhebung der Eisenzölle und die damit den Ostprovinzen gebotene Möglichkeit, sich in reichlicher und genügender Weise mit ausländischen Eisen und Eisenwaaren zu versehen, wird aber nicht allein den Bewohnern dieser Provinzen das Eisen und die Maschinen billiger machen, sondern auch ihrem Absatzmarkte in England zu Gute kommen. Sehr richtig sagt Herr v. Kardorff S. 10 seiner Broschüre:



„Bei dem Verkaufe wird so leicht übersehen, daß der beste Käufer für meine Produkte immer der sein wird, dessen Produkte ich wiederum brauche.“

Gerade aus diesem Satze folgt, daß England ein besserer Käufer für das ostpreussische Getreide und Vieh wird, wenn der Kaufmann der dieses verkauft von dort wiederum Eisen und Maschinen kaufen und nach Königsberg zurückbringen kann, was jetzt durch die Eisenzölle wesentlich erschwert wird. Und der Kaufmann dessen Schiff dann nicht mehr mit Ballast, sondern mit Eisen als Rückfracht beladen, in den Hafen von Pilsan oder Neufahrwasser wieder einläuft, wird überdies durch den Verdienst an der Rückfracht in den Stand gesetzt, dem Landwirth einen höheren Preis für seine Produkte zu bewilligen. Durch die Aufhebung der Eisenzölle gerade wird die Transportsteuer, deren große Bedeutung Carey für allen Verkehr nachgewiesen hat, den Landwirth der preussischen Seeprovinzen für ihr Korn und Vieh wesentlich verringert werden, und diese Landwirth haben die Bedeutung, welche die in Frage stehende Maßregel für sie hat, sehr richtig geschätzt. Direkt wie indirekt waren mit dem Bestande dieser Zölle für sie mannigfaltige und schwer wiegende Nachtheile verbunden, auf deren Fortfall ihnen der letzte Zolltarif mit der für den 1. Januar 1877 vorgeschriebenen Aufhebung derselben die Aussicht eröffnet hat. Das Bestehen der Eisenzölle war eben ein Opfer, welches für die Eisen produzierenden und die industriellen Gegenden von allen anderen Theilen des Staates, vor allem aber den östlichen Seeprovinzen gebracht wurde, und es wird kaum möglich sein, die Bewohner der letzteren davon zu überzeugen, daß sie selbst von der weiteren Leistung dieses Opfers wirth-

schaftliche Vortheile haben würden. — Wäre es richtig, daß zur Zeit die Aufhebung der Eisenzölle den Ruin der Eisenindustrie nach sich ziehen würde, so könnte es sich fragen, ob nicht die Ostprovinzen im allgemeinen Interesse des Staates noch weiter dieses Opfer zu bringen hätten, und ob die Hülfe, welche die Staatsregierung durch Aufhebung der Eisenzölle dem Grundbesitze bringen wollte, nicht auf andere Weise geleistet werden könnte. Immer aber wird eine billige Beurtheilung wohl zugeben, daß diese Zölle direkt und indirekt schwere Nachteile für die Landwirthschaft haben, und daß die Aufhebung derselben für die Provinzen Preußen und Pommern ein Sinken der Preise des von ihnen consumirten Eisens, eine Verbesserung ihres Absatzmarktes in England, die Möglichkeit einer eigenen Eisen- besonders Maschinenindustrie, und hiermit verbunden die Verbesserung des eigenen inländischen Absatzmarktes bedeutet.

Für die Bejahung der Frage aber, ob der Bestand der inländischen Eisenindustrie die Beibehaltung der Eisenzölle absolut nothwendig macht, führt Herr v. Kardorff die allgemeinen Gründe ins Feld, welche zu Gunsten des Prohibitiv- wie auch des Schutzollsystems gebraucht werden. Hierbei scheint Herr v. Kardorff aber, entweder diese beiden Systeme für identisch mit einander zu halten, oder aber anzunehmen, daß der Zolltarif von 1818 aus dem Prohibitivsystem hervorgegangen ist, wie er denn S. 41 seiner Broschüre das Wirthschaftssystem Preußens, wie es 1818 begründet und später von dem Zollverein adoptirt wurde „eine praktische Verwirklichung des Colbert'schen Systems“ nennt. Dieses Colbert'sche System ist doch aber eben das Merkantilsystem, welches bis in die Mitte dieses Jahrhunderts fast

in allen Ländern Europas herrschte und welches Preußen zuerst mit dem Zolltarife von 1818 verließ. Hierüber kann wohl kaum ein Zweifel bestehen, wenn wir die Gründe betrachten, welche die Majorität der Steuerkommission des Preussischen Staatsraths, aus deren Berathungen der Tarif von 1818 hervorging, geleitet haben. Denn hierbei finden wir, daß dieselbe prinzipiell weit mehr auf dem Boden des Freihandelsystems, als dem Colbert's stand, und daß sie nur um die inländische Fabrikation gegen die damals zu übermächtige Konkurrenz des Auslandes zu schützen wirtschaftliche Zölle mit sehr mäßigen Sätzen zugelassen hat. So erklärte sie ausdrücklich

„daß nur derjenige Gewerbefleiß fest begründet und dem Staate wahrhaft vortheilhaft sei, welcher auch die Konkurrenz mit dem Auslande bestehen könne,“

und sie hielt die Zulassung dieser Konkurrenz sogar im Interesse der inländischen Industrie für nothwendig

„weil die ausländische Konkurrenz die inländische Fabrikation nöthige, ihrem Gewerbe ununterbrochen volle Thätigkeit, Anstrengung, Vervollkommnung zu widmen, und sie nicht in Mittelmäßigkeit versinken lasse.“

Gerade im Gegensatz zum Prohibitivsystem erklärte sie sich gegen alle Einfuhrverbote und hielt es für die inländische Industrie selbst für den sichersten Schutz, wenn sie durch angemessene Abgaben von fremden Fabrikaten in den Stand gesetzt würde, mit dem Auslande Preis halten zu können. Es war der Tarif von 1818 eben die erste praktische Verwirklichung des neueren Schutzollsystems oder des sogenannten Systems der nationalen Kräfte, eine Anticipation der List'schen Theorie.

Der wesentliche Unterschied desselben aber von Colbert's Merkantilsystem besteht doch darin, daß letzteres nur den Zweck verfolgt den Ueberschuß der Waarenausfuhr über die Waareneinfuhr möglichst groß zu machen, um hierdurch die edlen Metalle in das Land zu ziehen, und daß es daher dauernd eine Begünstigung der die Rohprodukte werthvoller und theurer machenden Industrie fordert, während das Schutzollsystem nur die Industrie in ihrer Entwicklung gegen eine Erdrückung durch übermächtige ausländische Konkurrenz schützen will, bis zu dem Zeitpunkte, wenn sie genügend erstarkt ist, um jede natürliche Konkurrenz ertragen zu können. Auf dem Boden des Freihandelsystems ist das Schutzollsystem erwachsen; es will aber mit vollem Rechte die Grundsätze desselben nur zwischen Ländern in Anwendung bringen, welche sich an wirtschaftlicher Kraft einigermaßen gleichstehen. Zweierlei sind daher auch die Bedingungen für einen richtig angelegten Schutzoll. Einmal setzt ein solcher voraus, daß in einem Produktionszweig zur Zeit eine übermächtige auswärtige Konkurrenz besteht; zweitens aber müssen in dem Lande selbst die natürlichen Bedingungen dafür vorhanden sein, daß bei fortschreitender, regelmäßiger Entwicklung dieses Produktionszweiges, derselbe zu einem derartigen Gedeihen gelangen kann, daß er im Stande ist, die fremde Konkurrenz zu ertragen.

Zu demjenigen Unterschiede zwischen dem Merkantilsystem und Schutzollsystem, welcher in der den beiden zu Grunde liegenden verschiedenen Absicht liegt, nämlich, daß das eine Geld und Edelmetalle in das Land ziehen, das andere nationale Kräfte erzeugen will, tritt somit als eine nothwendige Folge dieser verschiedenen Absicht noch der

andere hinzu, der für unseren Zweck eben von hauptsächlichster Bedeutung ist, daß der Prohibitivzoll immer bestehen bleiben, der Schutzzoll aber seiner Natur nach mit der Zeit aufgehoben werden soll, und nur dann richtig angelegt ist, wenn diese Aufhebung nach der gehörigen Erstarkung der wirthschaftlichen Kraft einer Nation und der erreichten Blüthe eines Produktionszweiges erfolgen kann. Könnte unsere Eisenindustrie niemals der Schutzzölle entbehren, niemals die Konkurrenz Englands und Belgiens ertragen, dann wäre sie nur ein tropisches Gewächs in Deutschland und ihre Erzeugung wäre gerade vom Standpunkte des Schutzzollsystems aus ein Fehler gewesen. Man hätte denselben Schutz und die für die Konsumenten, d. h. das große Publikum, damit verbundenen Opfer dann weit besser einem anderen Produktionszweige, der selbstständig werden konnte, zu Gute kommen lassen. Weil wir aber dieses nicht glauben, weil wir die Erzeugung einer inländischen Eisenindustrie für eine der großen Segnungen halten, welche die Wirthschaftspolitik Preußens, nicht allein diesem Lande selbst, sondern ganz Deutschland gebracht hat, glauben wir auch, daß die Eisenindustrie nicht eines permanenten Schutzes bedarf. Herr v. Kardorff behauptet dagegen, daß der Hypertrophie der industriellen Entwicklung Englands gegenüber eine Konkurrenz anderer Industrien überhaupt unmöglich ist, und er scheint aus diesem Grunde die ewige Dauer der Schutzzölle zu verlangen. Aber zwei Seiten später erklärt er selbst, daß englisches Eisen wegen der dauernden englischen Strikes jetzt nur wenig in Deutschland eingeführt wird. Die ganze so kolossale Ueberlegenheit der englischen Eisenindustrie würde demgemäß durch die dortigen Strikes jetzt zum größten Theile paralysirt!

Diese Ueberlegenheit führt Herr v. Kardorff, unzweifelhaft mit Recht, vor allem auf die weit größere englische Kapitalkraft und auf die größere Geschicklichkeit der englischen Arbeiter zurück, welche letztere seit Generationen in der Arbeit der einzelnen Industriezweige erzogen und geübt wären. Wenn wir aber an das Verhältniß denken, in welchem die Kapitalkraft Preußens, wie die Geschicklichkeit seiner industriellen Arbeiter, in den ersten Zeiten nach den Napoleonischen Kriege zu denen Englands stand, in den Zeiten, als das Land durch jene Kriege ausgesogen und ruinirt war, und die deutsche Industrie längere Zeit gänzlich darnieder gelegen hatte, so wird doch jeder zugeben müssen, daß die Konkurrenzfähigkeit unserer Industrie heute auf ganz anderem Boden steht, als damals, wo ein gänzlicher Ausschluß englischer Fabrikate doch auch nicht stattfand, sondern nur ein mäßiger Schutz gegen dieselben.

In Betreff der Kapitalansammlung, welche sich seit 1818 in Rheinland und Westphalen, in Berlin und Schlesien, wie der Preussischen Provinz Sachsen vollzogen hat, bedarf es eben doch nur eines Hinweises auf dieselbe. Die technische Ausbildung der Arbeiter aber ist seit jener Zeit auch bereits die der dritten Generation, und zwar von Arbeitern, deren Auffassungsfähigkeit durch die allgemeine Schul- und Dienstpflicht ganz anders entwickelt ist, als die der englischen Arbeiter. — Sehr richtig hebt Herr v. Kardorff den Vorzug hervor, den daneben der billige Wassertransport England vor allen anderen Ländern der Welt giebt, und immer wird dieser Vorzug ein sehr bedeutender bleiben. Aber ist nicht das Verhältniß für die Industrie des Festlandes auch gerade bei dem Transport der Eisenwaaren seit Ausbau des Europä-

sehen Eisenbahnnetzes ein sehr viel günstigeres geworden gegenüber den Zeiten, als dieser Transport meist nur per Lastwagen stattfinden konnte, während England seine Eisenwaaren mit seinen Schiffen verschickte?

Viel zu weit über den Raum dieser Abhandlung würde es führen, wenn man nachweisen wollte, wie viel vortheilhafter sich verhältnißmäßig die Bedingungen für die deutsche Eisenindustrie gegenüber der englischen seit 1818 überall gestaltet haben. Es steht ja aber auch die Thatfache fest, daß während bei den früheren bedeutend höheren Eingangszöllen Eisen und Eisenwaaren in größeren Quantitäten von England regelmäßig nach Deutschland geliefert worden sind, in den letzten Jahren und merkwürdiger Weise gerade seit der Zollermäßigung von 1873 die Einfuhr dieser Artikel von England sich bedeutend vermindert hat. Vorzugsweise Stabeisen ist, außer den besonderen Qualitäten für Ausnahmewecke, wobei der Preis weniger in Frage kommt, und deren Einfuhr also auch ein höherer Schutz Zoll nicht verhindern würde, seit 2 Jahren in weit geringerer Menge eingeführt worden. Und wir erfahren aus dem letzten Jahresberichte der Leipziger Handelskammer, daß es hauptsächlich der seit den Jahren 1871 und 72 schlechter gewordenen Arbeit der deutschen Eisenwerke zuzumessen ist, wenn für den Bedarf anderer Artikel dieser Branche die englische Waare wieder mehr gesucht wird. Wenn aber dieser Umstand, daß die Einfuhr englischen Eisens jetzt bedeutend abgenommen hat, auf die beständigen Arbeiter-Strikes in England zurückzuführen ist, so dürften wir hierdurch auch über den wirklichen Grund, weshalb seit einigen Jahren bei uns der so mächtige Aufschwung der Industrie unterbrochen worden ist,

einen Fingerzeig erhalten. So lange als die Arbeiterverhältnisse Preußens und Deutschlands die gesundesten waren in Europa, so lange konnte unsere Industrie trotz der vielfachen und mächtigen Ueberlegenheit des Auslandes der Konkurrenz desselben erfolgreich die Spitze bieten. Erst seitdem diese krankten, ist uns diese Konkurrenz so gefährlich geworden. Dieses Uebel wird aber nicht durch solche Mittel, wie den Fortbestand von Schutzzöllen, gehoben werden können, sondern dazu wird es einer langen und sorgsamten Politik bedürfen, die nicht allein einzelne begangene legislatorische Irrthümer wieder gut macht, sondern die unter den Arbeitgebern und Arbeitnehmern Zucht und Ordnung wiederherstellt und auf neue feste Grundlagen führt.

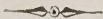
Wir können jedoch diese Stelle unserer vorliegenden Broschüre noch nicht verlassen, ohne zu konstatiren, daß der Verfasser derselben selbst, der die allgemeine Nothwendigkeit von Schutzzöllen hauptsächlich aus der großen industriellen Ueberlegenheit Englands zu beweisen sucht, eine Konkurrenz des englischen Eisens jetzt weit weniger fürchtet als die des belgischen, dessen billigere Herstellung dem einheimischen deutschen gegenüber aber nach seiner eigenen Darstellung nur durch seine schlechtere Qualität bedingt wird. Wenn dasselbe in der That weniger preiswürdig ist, als die Produkte der meisten deutschen Eisenwerke, so dürfen wir eine dauernde Gefahr von dieser Seite wohl nicht befürchten, sondern können die Regelung dieses Verhältnisses vertrauensvoll denen überlassen, welche jeres Eisen gebrauchen. Durch Erfahrung belehrt werden diese wohl bald das preiswürdigere deutsche Eisen dem seiner mangelhaften Qualität nach weniger preiswürdigen belgischen vorziehen, auch ohne

daß der Staat die Preise des letzteren durch einen Zoll erhöht.

So viel Beachtenswerthes und auch wegen des Hinweises auf Carey bei einer populären Gelegenheit und in einer populären Weise Verdienstvolles wir in Herrn v. Kardorff's Broschüre finden, den Beweis dafür, daß der durch das Gesetz zum 1. Januar 1877 vorgeschriebene Fortfall der Eisenzölle von der deutschen Eisenindustrie nicht ertragen werden könnte, müssen wir darin vermissen. Ein solcher Beweis wäre aber aus einem doppelten Grunde nothwendig gewesen; einmal da die verbündeten Regierungen und der Reichstag den Zeitpunkt des Fortfalls dieser Zölle für gekommen erachtet haben, einen Zeitpunkt, welcher der Natur des Schutzollsystems gemäß schon bei Einführung dieses Systems durch den Tarif von 1818 in Aussicht genommen gewesen sein muß, und dann weil das wirtschaftliche Interesse mehrerer Provinzen durch den Fortbestand dieser Zölle schwer geschädigt wird. Nur aus einem Punkte, den unsere Broschüre behandelt, und dessen Dasein wohl niemand ablängnen wird, könnte hierfür eine Begründung abgeleitet werden, aus der augenblicklichen Nothlage unserer Eisenindustrie. Diese Nothlage theilt dieselbe aber mit allen anderen Produktionszweigen in Deutschland, und wir fürchten, daß dieser allgemeinen Nothlage schwerlich durch Schutzzölle wird abgeholfen werden können, da die Wurzeln derselben weit tiefer reichen als in die Bestimmungen unseres Zolltarifes. Ja, wenn Herr v. Kardorff einen wirksamen Schutz Zoll wüßte gegen das Eindringen des Socialismus in die unteren Volksklassen und gegen das des Gründerthums in die oberen! Durch eine Schutzwehr hiergegen könnte wohl nicht allein eine

wirksame Abhülfe für den jetzigen Nothstand, sondern auch einige Sicherheit gegen die regelmäßige Wiederkehr derartiger Zustände überhaupt geschaffen werden.

Nicht unsere Handels- und Finanzpolitik zehrt, wie Herr v. Kardorff meint, an dem Mark unseres Volkes, sondern das sind jene nicht allein wirthschaftlichen, sondern auch sittlichen Uebel, und vor allem der überhandnehmende Materialismus, welcher ja auch die eigentliche Quelle ist von Gründerthum wie von Socialismus. Diesen werden wir aber nicht bekämpfen können durch Schutzzölle, ja überhaupt nicht durch rein wirthschaftliche Maaßregeln. Von seiner Herrschaft können wir nur befreit werden, wenn aus dem Zustande ernster Selbstbesinnung, in welchem sich, wie Herr v. Treitschke vor einiger Zeit ausgesprochen hat, die Nation schon heute befindet, wieder ein ideelleres Streben für dieselbe hervorgeht, und sie ihre politische Leitung nicht mehr den Klassen überläßt, welche vor allen anderen befangen sind in materialistischen Anschauungen und Bestrebungen.



Druck von G. Bornstein in Berlin.







206\$07957629